

Im Januar 1977 klingelt beim ehemaligen Häftling des Konzentrationslagers Buchenwald Walter Bartel das Telefon. Ein Redaktor der DDR-Zeitschrift für Geschichtswissenschaft fragt, ob es im KZ wirklich ein Bordell für Häftlinge gegeben habe. Die Antwort, die der Vizepräsident des Internationalen Buchenwald-Komitees ihm gibt, ist deutlich: «Wir vermeiden, über den Sonderbau zu schreiben oder zu sprechen, weil wir der Meinung sind, dass es von keinem öffentlichen Interesse ist, darüber sich auszulassen. Die Partei war gegen den Besuch des Sonderbaus.» Darüber zu berichten, so betont Bartel, halte er für «völlig nutzlos» und «unerheblich». Damit ist die Anfrage erledigt.

Das grosse Verschweigen aber begann weit früher. Sonderbau hiess das Häftlingsbordell in der NS-Zeit auf allen Lageplänen. Nur Eingeweihte wussten, was sich dahinter verbarg. 1942 gab es den ersten «Sonderbau» im KZ Mauthausen. In Buchenwald wurde er nach einem Besuch Heinrich Himmlers eingerichtet: «Im Lager Buchenwald habe ich auch festgestellt, dass dort noch kein Lager-Bordell ist», schrieb der Reichsführer SS am 5. März 1943 an den Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes.

«Ich bitte Sie, sich den ganzen Fragen eines Akkordsystems unter unseren Häftlingen intensiv zu widmen. Ich stelle mir vor, dass die erste Stufe die Zuteilung von Zigaretten und ähnlichen Zulagen ist. Die 2. Stufe für den angelernten Arbeiter muss ein kleiner Lohn sein von minimum 10 bis 20 Reichspfennigen am Tag... Die dritte Stufe muss in jedem Lager die Möglichkeit sein, dass der Mann ein- oder zweimal in der Woche das Lagerbordell besucht.»

Himmlers Brief hat einen historischen Hintergrund: Im Januar 1943 ergaben sich die Reste von Hitlers 6. Armee bei Stalingrad. Ein Schock – und die Wende des 2. Weltkrieges. Nun mussten alle Kräfte für die Rüstung mobilisiert werden. Und damit auch die Häftlinge. Nach Vorstellung der SS sollten Anreize geschaffen werden, um auch noch das Letzte aus den Gefangenen herauszuholen. Allein mit Prügelein und Hungern war das nicht möglich. So kam aus der Berliner SS-Zentrale eine «Dienstvorschrift für die Gewährung von Vergünstigungen an Häftlinge». Als höchste Belohnung für «Spitzenkräfte» sollte ein Besuch im Bordell winken. Neben denen für die SS und die ausländischen Wachmannschaften entstanden nun auch Bordelle für Häftlinge: neben Mauthausen und Buchenwald in Gusen, Dachau, Auschwitz, Flossenbürg, Neugamme, Sachsenhausen, Mittelbaur-Dora.

Margarete W.

«Ich war im Strafblock, wo es die schwersten Arbeiten gab. Eines Tages hiess es: Nummer Sowieso, Nummer Sowieso und Nummer Sowieso – nicht zum Arbeitsappell antreten, drinbleiben! Da waren alles fremde SS-Leute. Nun standen wir 18 Frauen da, ich war ja so abgemagert und ich stand nackt mit den anderen zusammen. Und dann kam diese SS-Horde rein und die haben uns so gemustert: Die und die und die und die. Und da hörte ich, wie Schiedlausky, der Lagerarzt, sagte: Was? Das Gerippe da wollen sie auch mitnehmen? Damit war ich gemeint, ich war ja nur noch Haut und Knochen. Der Kommandant sagte: Die ist gut gebaut, die füttern wir uns wieder zurecht.» Die 25jährige Margarete W. gehörte zu den ersten, die ins Buchenwalder Häftlingsbordell gebracht wurden. Die Zwangsprostituierten kamen aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück und trugen zumeist einen schwarzen Winkel – das Stigma der «Asozialen». Etwas ein Drittel aller nichtjüdischen Deutschen wurden unter diesem Vorwand in Konzentrationslager eingewiesen: Bettler, Landstreicher, Alkoholiker, sogenannte Arbeitsscheue und Prostituierte. Schon ein mehrmaliger Besuch von bestimmten Bars oder Tanzveranstaltungen oder

Der vergessene Ort

Bordelle in deutschen Konzentrationslagern

eine Geschlechtskrankheit konnten eine Einweisung ins KZ begründen. Das Deutsche Reich wollte «saubere Strassen». Besonders schwer wurden Beziehungen zu «Fremdvölkischen» geahndet.

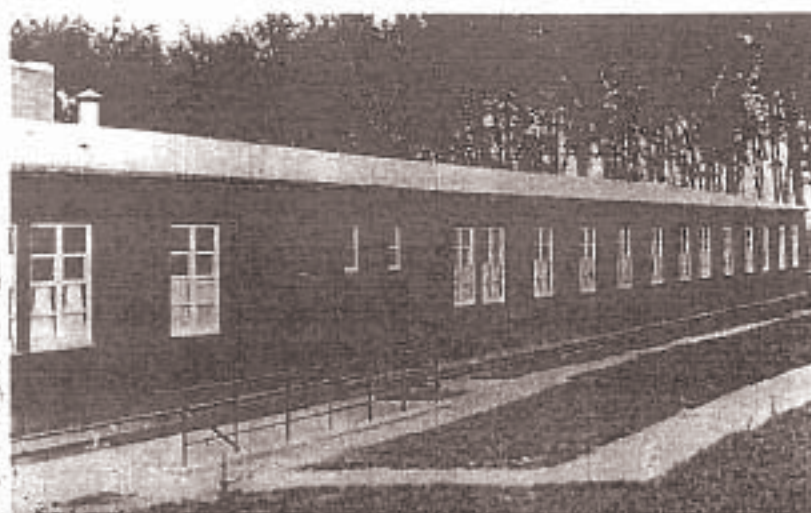
All diese «Säuberungen» hinderten allerdings den NS-Staat nicht, selbst die Rolle eines Zuhälters zu übernehmen, wo das Gewinn versprach. Um «Freiwillige» zu ködern, wurde neben besserem Essen und einem kleinen Verdienst auch die Freilassung nach drei bis sechs Monaten versprochen. Eine Meldung ins Bordell schliess eine Chance zum Überleben!

Margarete W. war bereits 1939 verhaftet worden. Der Vorwurf: Kontakte zu polnischen Zwangsarbeitern. In Ravensbrück musste sie im Strassenbau Schwerstarbeit leisten. Für eine Handvoll beiseite gebrachter Kartoffeln kam sie in den Strafblock.

Mit der Auswahl für die Arbeit im Bordell ging es ihr erst einmal besser. Sie erhielt mehr zu Essen, Höhensonne und wurde schliesslich neu eingekleidet. Die Sachen stammten aus der Effektenkammer, sie waren anderen Frauen bei der Einlieferung abgenommen worden.

Im Buchenwalder Lagerrapport vom 2. Juli 1943 ist vermerkt: 18.00 Uhr. Elf weibliche Häftlinge vom Konzentrationslager Ravensbrück überstellt. Eine von ihnen ist Margarete W.

«Wir sind reingefahren, die Lagerstrasse runter. Da war ein extra Block, der war umzäunt mit einer grossen Holzwand von 2,20 Metern rundum. Dieser Block bestand aus einem Tagesraum, aus einem Dienstzimmer vom SS-Mann, aus ei-



Der so genannte Sonderbau, das Bordell, im Konzentrationslager Buchenwald. Foto aus der Repräsentationsmappe des Buchenwalder Lagerkommandanten Hermann Pister. Aus: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald

chitekten für höchstens 8000 Häftlinge konzipiert. Zum Zeitpunkt der Gründung des Bordells waren im Hauptlager bereits an die 12000 Männer untergebracht; innerhalb weniger Monate stieg diese Zahl noch fast auf das Doppelte. Der Sonderbau war ganz ans Ende gerückt. Zwischen den Häftlingskrankenbau und das sogenannte Kleine Lager. Auch dies wurde im Jahre 1943 errichtet und rasch zum Sterbe- und Siechenlager. Niemand von hier hätte die Kraft, ein Bordell aufzusuchen. Aber es gibt ohnehin strenge Regeln, wer den Besuch im Sonderbau beantragen darf: Für Juden, Sinti, Roma und sowjetische Kriegsgefangene ist er verboten. Im KZ herrscht eine harte Ordnung. Sie erleichtert der SS die Arbeit – und ermöglicht auch vielen Gefangenen das Überleben. Durchgesetzt wird sie vor allem mit Hilfe der Häftlingshierarchie. Ganz oben stehen der Lagerälteste, die wichtigsten Kapos, einzelne Blockälteste. In Buchenwald sind dies ausnahmslos deutsche politische Gefangene. Ihnen folgen Stubendienster, Vorarbeiter, die Arbeiter der Werkstätten, Pfleger, Schreiber und Häftlinge in den begehrten Innenkommandos. Aus diesen privilegierten Schichten kommen die Besucher des Bordells.

Ein Niederländer erinnert sich

Von den Männern, die in jenen Jahren das Häftlingsbordell aufsuchten, hat bis heute kaum einer darüber gesprochen. Der Niederländer Albert van Dijk war gerade 18, als er als sogenannter Arbeitsscheuer 1943 nach Buchenwald kam. Mit einem Mädchen geschlafen hatte er noch nie. Er arbeitete im Krankenbau, als plötzlich die Frauen kamen. Frauen in einem Lager, in dem es doch bisher nur Männer gab! «Einmal im Monat durfte man einen Brief nach Hause schreiben. Es musste auf deutsch sein – das konnte ich zum Glück. So habe ich meine Mutter gebeten, mir 25 Reichsmark zu schicken.» Ein Besuch im Sonderbau kostete 2 Mark. An Frieda erinnert sich Albert noch heute. Die junge Frau war kaum älter als er und gab ihm in den kurzen Augenblicken des Alleinseins ein Gefühl von wohliger Wärme und Geborgenheit. Bis er dann wieder hinaus ins Lager musste. Manchmal kam für Albert ein Paket von seiner Mutter. Die Süssigkeiten daraus hob er für Frieda auf.

«Aber es gab auch die Regel, ein anständiger Häftling geht da nicht hin», erzählt Albert van Dijk. «Das Geld, was sich Mütter und Frauen vom Mund absparen, schleppt man doch nicht ins Bordell...» Diesen moralischen Grundsatz hatten die Politischen von Buchenwald aufgestellt. Die illegale Parteileitung der KPD im Lager erklärte: «Wir schätzen den Sonderbau mit seinen Insassen als einen Versuch ein, unsere illegale Organisation aufzudecken, mit Hilfe dieser Frauen an diese Organisation heranzukom-

men und auch sonstige politische Informationen an die SS weiterzuleiten.»

So mancher Blockälteste versuchte mit seinen Mitteln, Häftlinge vom Bordellbesuch abzuhalten – oder Hartnäckige öffentlich blosszustellen. Während sonst bei Appellen die Häftlinge nur mit ihren Nummern aufgerufen wurden, so riefen sie hier laut Nummer, Namen und «Sonderbau». Ein Spiessrutenlauf: «Schämst du dich nicht? Spart sich dafür deine Familie das Geld vom Munde ab?» «Verräter!» Albert van Dijk bekam es hart zu spüren, dass er zwölfmal ins Bordell ging und unüberlegt sogar seinen Namen für einen Besuch an andere «verborgene». Wahrscheinlich, so vermutet er heute, ist er nur deshalb ins gefährdete Aussenlager Dora verlegt worden. Auch die Transportlisten wurden nämlich von führenden politischen Häftlingen zusammengestellt. Sie konnten mitentscheiden, wer beiseite geschafft werden sollte und wer bleiben durfte. Albert war einer der wenigen, der das Todeslager überlebt hat.

Wie so oft galt der Moralkodex nicht für die «Obersten». Der Lagerälteste Erich Reschke erhielt von der SS die «ehrenvolle Aufgabe», den Sonderbau «einzuweihen». Er ging auch später sehr gern dorthin. Ernst Busse, der Kapo des Krankenbaus, holte sich sogar Frauen aus dem Sonderbau aufs Revier und lebte dort mit ihnen. Für die Zwangsprostituierten konnte dies zumindest für eine gewisse Zeit Schutz bieten. Auch Margarete W. erzählt von zwei politischen Häftlingen, die regelmässig zu ihr kamen und dafür sorgten, dass sie nicht allzu viele Kunden bedienen musste.

«D. und N., die haben natürlich ihr Recht verlangt, dem konnte ich mich nicht widersetzen. Von Anfang an wurde gleich beschlossen: Die 13 gehört uns. Wir schicken Häftlinge, die tun dir nichts. Aber wir wollen unseren Teil. – So ist es auch gewesen. Damit war ich einverstanden, denn es war mir lieber als die ewigen acht Männer jeden Abend.» Das gelang natürlich nicht immer. Ständig mussten die Frauen für alles bereit sein, was von ihnen verlangt wurde. Nur an wenigen Tagen hatten sie Ruhe. Bei Wassermangel, bei Stromausfall und wenn der Führer eine Rede hielt, war das Bordell geschlossen.

Die Frauen – abhängig, verachtet

«Mit denen hätte ich gern getauscht», sagt ein ehemaliger französischer Häftling. Und spricht damit aus, was sich in der Erinnerung vieler hartnäckig hält: Denen ging es doch gut! Das bessere Essen, die Gardinen, die Blumen und vor allem die Sauberkeit täuschten über den Alltag der Zwangsprostituierten hinweg. Mittel zur Empfängnisverhütung erhielten sie nicht. Die sofortige Spülung auf dem Bidet war der einzige Schutz. Schwangerschaften wurden sofort abgetrieben, wer

krank wurde, musste zurück nach Ravensbrück. Die Frauen waren völlig von der Gunst ihrer Bewacher abhängig und wurden von den meisten Häftlingen verachtet. Ihr Tag bestand aus Einförmigkeit, Warten, Anspannung, Ungewissheit. Gespräche untereinander führten sie kaum; Angst und Misstrauen waren zu gross. Jede blieb für sich allein. Im Lager-Archiv von Buchenwald gibt es noch die Abrechnungen jedes einzelnen Tages. Vermerkt ist, wie viel Männer jede Frau «bedienen» musste und die Höhe der Einnahmen. Immer wieder steht auch ein «krank» hinter einzelnen Namen, und auch «Arrest». Arrest, das bedeutete Bunker. Es war der schrecklichste Ort des Lagers überhaupt. Hier herrschten sadistische SS-Blockführer. Es ist nicht anzunehmen, dass sie mit den Frauen zimperlicher umgegangen sind.

Mehrmals musste Margarete W. in den Bunker. Weihnachten 1944 versuchte sie, sich die Pulsadern aufzuschneiden. Der Wachmann entdeckte es sofort und brachte sie ins Krankenrevier. Als es ihr ein wenig besser geht, folgt die Strafe: wieder 14 Tage Bunker.

Die erste Tagesabrechnung des Buchenwalder Bordells führt 16 weibliche Häftlinge auf. Bei der Befreiung am 11. April 1945 sind noch neun Namen registriert. Sechs dieser Frauen haben vom Anfang bis zum Ende im Sonderbau arbeiten müssen. Margarete W. ist eine von ihnen. Wie alle anderen hat sie nie auch nur einen Pfennig des eingenommenen Geldes gesehen. Und auch von Entlassung war nie mehr die Rede. Diejenigen, die den Sonderbau verliessen, wurden zurück nach Ravensbrück oder in ein anderes Lager gebracht.

Einen Tag nach der Befreiung des Lagers fand die erste legale Sitzung des Parteikomitees der KPD in Buchenwald statt. Eine Kontrollkommission wurde gewählt und eine Überprüfung aller Genossen beschlossen. Bereits am 27. April erstattete diese Kommission Bericht: «Geprüft wurden insgesamt 796 Genossen ... 59 ehemalige Genossen ... wurden gestrichen und ihr Zusammenhang mit dem Parteikomitee gelöst. Rügen wurden insgesamt 15 ausgesprochen. 9 davon wegen Besuch des Sonderbaus.»

Über der Baracke wuchert Wald

Dort, wo einst die Baracke des Häftlingsbordells in Buchenwald stand, wuchert heute Wald. Nur Eingeweihte können unter Gras und Gesträuch noch die alten Fundamente ahnen.

Mit der Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald am 14. September 1958 wurde vor allem der kommunistische Widerstand gewürdigt. Die Rede war auch von internationaler Solidarität im Lager, von Opfern und Leid. Zu denen, die nicht genannt wurden, gehörten die Homosexuellen, die Zeugen Jehovas, die Sinti und Roma. Das Bordell wurde bis 1990 bei keiner Führung erwähnt.

Margarete W. stellte in der Bundesrepublik einen Antrag auf Anerkennung als politisch Verfolgte nach dem Bundesentschädigungsgesetz. Der Antrag wurde abgelehnt: Sie sei aufgrund «asozialen Verhaltens» verhaftet worden und habe somit keinen Anspruch.

Sie klagte, jahrelange demütigende Prozesse folgten. Schliesslich erhielt sie eine einmalige Entschädigung von wenigen 1000 Mark. Erst ab 1988 wurde ihr eine laufende finanzielle Unterstützung zuerkannt. Die wurde jedoch nach einer Rentenerhöhung wieder gestrichen. Margarete W. legte erneut Widerspruch ein. Die endgültige Ablehnung kam am 7. Oktober 1990. Einen Tag zuvor war die 72-jährige an einem Schlaganfall gestorben. Über ihren Aufenthalt im KZ-Bordell sprach sie erst kurz vor ihrem Tod. Aus Angst vor Diskriminierung hat sie immer geschwiegen. Die meisten der anderen Frauen redeten nie. Die wenigsten haben je einen Antrag auf Entschädigung gewagt. Gislinde Schwarz

Das Interview mit Margarete W. führte die Hamburger Sozialarbeiterin Christa Paul und stellte es dankenswerterweise zur Verfügung.